

„Wir waren alle glücklich, dass es zu Ende war“

17.08.2015 | 08:09 Uhr

Geschichte, die lebendig wird. Lebendig in neun Zeitzeugen, die gestern Morgen im Warsteiner Haus Kupferhammer an die „Stunde Null“, den Einmarsch der amerikanischen Truppen in der Wästerstadt erinnerten.

Nacheinander erzählten sie von Eindrücken, Emotionen und Reaktion des ersten Aprilwochenendes 1945 – den Tagen, die die Warsteiner Stadtgeschichte grundlegend änderten und vielen Zeitzeugen noch heute bestens im Gedächtnis schweben.

So ist es schon in den Verwaltungsberichten, in der Pfarrchronik St. Pankratius und verschiedenen Tagebucheinträgen niedergeschrieben, was in den besagten Tagen am 6. und 7. April in Warstein passierte. Im Februar 1945 war Köln eingenommen, im März unterstand Lippstadt den amerikanischen Soldaten, die das Ziel der Ruhrkesselschließung verfolgten. Über Belecke, Rüthen und Kallenhardt rückten die Alliierten schließlich aus Suttrop kommend nach Warstein ein.

Doch die spannendsten Erzählungen hatten die „neun lebendigen Geschichtsbücher“ inne, die mit ihren Berichten die Geschehnisse vor 70 Jahren lebendig und greifbar machten. Während die Zeitzeugen authentisch, echt und ehrlich von den Geschehnissen berichteten, klebten die Zuhörer im vollbesetzten Haus Kupferhammer nur so an ihren Lippen.

Ernst Fisch

„Ich erinnere mich noch genau“, begann Ernst Fisch aus der Familie des gleichnamigen Sägewerks seinen Vortrag. „Am Freitag, den 6. April, hatten wir den Auftrag, Warstein bis zum Letzten zu verteidigen. Unser Betrieb hatte bereits drei Einschüsse, mit dem Fernglas konnte ich alles beobachten. Mit Rundhölzern sollten wir Panzersperren errichten, die wir später doch wieder öffneten.“ Denn große Gegenwehr wurde in Warstein nicht geleistet. Das Kriegsende und die Kapitulation waren bereits absehbar. „Wir waren ja alle glücklich, dass es dann zu Ende war“, fügt Zeitzeugin Marianne Eberl ein, was ihre Sitznachbarn mit einem deutlichen Nicken bestätigten.

„Hand in Hand liefen wir dann den Dieploh hinunter, sollten uns an der Hauptstraße alle sammeln“ so Ernst Fisch. „Die forderten sofort ‚Hände hoch‘ – aber mir fielen direkt die tollen Stiefel mit Gummisohlen auf, die die Amerikaner damals hatten“, fügt Fisch lachend hinzu.

Heinrich Thomas

An den Moment der Kapitulation erinnerte sich auch Heinrich Thomas. Als Flüchtling aus dem ausgebombten Hamm kam er 1944 nach Warstein, lebte dort bei seinem Onkel Hännies Roderfeld. Zu elf Personen verbrachten sie die bangeren Stunden der Bombardierung im hauseigenen Eiskeller, wo sonst das Bier gelagert wurde: „Wir waren bescheiden, aber sicher untergebracht. Meinem Onkel bin ich noch bis heute dankbar.“

Mutig wie er war, stahl „Onkel Hännies“ seiner Gattin das weiße Betttuch, rannte die Schulstraße hinauf und hisste es zum Zeichen der Kapitulation in der Schule. „Vielleicht hat er damit ein Blutvergießen in Warstein verhindert“, fügte Lokalhistoriker Dietmar Lange an.

Matilde Arens

Kein Betttuch, aber ein weißes Tischtuch hang im Fenster des Elternhauses von Zeitzeugin Matilde Arens. „Wir konnten genau sehen, wie die Amerikaner mit ihren Panzern durch den Wald nach Warstein kamen“, so Arens, die vom Elternhaus unter dem Piusberg die Geschehnisse mit ihren Geschwistern genau beobachtete. Und als die letzten Schüsse verhallten, rief ihr Onkel im feinsten Plattdeutsch „De Dören op, de Dören op“ – es war vorbei.

Alexander Lange